

Misserfolge zelebrieren

Ein neues Format aus Mexiko wagt ein Experiment. Chefs und Mitarbeitende erzählen in **Fuckup Nights** auf der Bühne von ihren größten Pleiten.

In der digital beschleunigten und komplexen Welt, in der Manager immer schneller immer mehr Entscheidungen treffen müssen, wird es immer schwieriger, nur richtig zu entscheiden. Fehler sind einzukalkulieren und es ist erfolgskritisch, wie man aus ihnen lernt. Doch die auf Verlässlichkeit geprägte deutsche Sozialwirtschaft steht nicht im Ruf, gut mit Fehlern umgehen zu können. Ein Grund ist unsere Kultur. Die Angst der Deutschen vor Fehlern ist bekannt und im Angelsächsischen als ‚German Angst‘ Synonym für unbegründete Furcht. Genau da setzt das Konzept der Fuckup Nights an. Es bietet die Chance, eine Kultur des Scheiterns zu entwickeln und darauf aufbauend eine bessere soziale Arbeit zu bieten.

Gescheiterten Unternehmern zuhören

Fuckup Nights sind 2012 bei einem privaten Treffen gescheiterter Unternehmer in Mexiko entstanden und haben sich schnell etabliert. Bei jedem Event hören hunderte Menschen drei Gründern zu, die über das eigene Scheitern sprechen. Jeder Sprecher hat maximal 15 Minuten und darf bis zu zehn Bilder nutzen. Am Ende jedes Vortrags teilt der Sprecher drei Dinge mit dem Publikum, die er aus der Geschichte gelernt hat. Danach gibt es jeweils eine Fragerunde mit dem Plenum, Zeit zum Netzwerken und für persönliche Nachfragen in kleiner Runde. Die Themen und Geschichten sind meist bewegend, nicht selten auch zum Schmunzeln, die Atmosphäre entsprechend locker.

Mittlerweile finden Fuckup Nights in über 250 Städten weltweit statt, darunter Düsseldorf, Berlin und Frankfurt. In Frankfurt fand 2016 auch die bis dahin zweitgrößte Fuckup Night der Welt statt. Tausend Menschen versammelten sich in der Goethe Universität und hörten beispielsweise die Geschichte des Scheiterns von FDP-Chef Christian Lindner.

Ein erster Schritt in Richtung größere Offenheit, Fehler und Misserfolge in der Sozialwirtschaft zu thematisieren, sind sogenannte Peer-to-Peer-Calls. Das im Corona-Lockdown eingeführte Austauschformat bieten wir unseren Mitgliedern im Verband für Di-

gitalisierung in der Sozialwirtschaft (Vediso) seither regelmäßig an. Akteure aus den Einrichtungen bringen Themen mit, die wir dann in der Gruppe mit bis zu acht Personen besprechen. Die Beteiligten teilen positive wie negative Erfahrungen und setzen diese in konkrete Handlungsmöglichkeiten um.

Um den erkennbaren Bedarf, Fehler zu thematisieren, allen Mitgliedern in großer Runde zu ermöglichen, haben wir in einer aktuellen Mitgliederbefragung das Interesse an einer Fuckup Night erhoben. Das Format landete auf Platz zwei der Wunschliste. Da das Format vom persönlichen Austausch lebt, wird der weitere Verlauf der Covid-19-Pandemie die Durchführung beeinflussen. Den ersten digitalen Versuch hat die Sozialwirtschaft bereits gewagt: Anfang September 2020 hat der Verein Care for Innovation ein sogenanntes Fuckup Barcamp durchgeführt. Erfahrene Pflegefachkräfte, junge Mitarbeitende aus Social Start-ups und eine Seniorin schätzten die Möglichkeit, in vertrauensvoller Atmosphäre Fehler teilen zu können. Ein wiederkehrendes Thema waren schlechte Erfahrungen mit digitalen Hilfsmitteln in der Pflege. Die Teilnehmenden suchten daraufhin gemeinsam Wege, wie solche Hilfsmittel besser akzeptiert und selbstverständlicher angewendet werden können. Eine einzige Fuckup Night wird sicher nicht die Fehlerkultur eines Unternehmens verändern. Dem Scheitern so prominent Platz einzuräumen, hilft jedoch Einzelnen, die Chancen in krisenhaften Situationen zu erkennen und zu nutzen. Der veränderte Umgang mit Krisen wirkt sich dann Schritt für Schritt auf das Unternehmen aus.

Sarah Theune

ist Vorständin des Verbands für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft. s.theune@vediso.de

Prof. Dr. Hartmut Kopf

ist Professor für Social Innovation und Social Entrepreneurship an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg und Aufsichtsrat des Verbands für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft. hartmut.kopf@h-brs.de